

erschien täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:
Halbjährig 10 fl. — kr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Wöchentlich 85 „

Mit Postversendung:

in Inland:
Halbjährig 7 fl. — kr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — kr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
annahmehaft;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Hasenstein
& Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppel,
Hasenstein & Vogler, in Berlin:
Möller, in Frankfurt a. M.:
Hasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garonne kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 3. W., evel. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Pränumerations-Bureau: In Aelbisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Alfriz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 41.

Hermannstadt, Mittwoch den 21. Februar 1894.

110. Jahrgang.

Das Dynamit-Attentat im Café Terminus.

Paris, 17. Februar.

Das im Café des Terminus-Hotel verübte anarchistische Attentat hat auf die Pariser Bevölkerung einen bedeutend tieferen Eindruck hervorgerufen, hat unter derselben Schrecken und Empörung in viel höherem Grade verbreitet, als alle die vorangegangenen Dynamit-Attentate zusammengenommen. Das ist ja auch sehr leicht erklärlich. Bisher waren die anarchistischen Verbrechen immer gegen Personen und Gebäude gerichtet gewesen, die aus irgend einem immerhin erkennbaren Grunde der Dynamit-Explosionen erregt hatten; der Umstand, daß die Apostel der Menschenliebe bei diesen „Unternehmungen“ auch ihnen völlig unbekannt, dem politischen Treiben fernstehende Personen mit verwundeten oder tödlichen, mußte allerdings die Pariser auch schon in eine unbehagliche Stimmung versetzen. Aber die guten Pariser sagten sich: „Wenn ich in einem Hause wohne, in dem kein Richter, kein Politiker, wie überhaupt keine den Anarchisten antipathische Person wohnt, wenn ich ferner mich sorgfältig hüten vor Orten und Versammlungen, die wie Bery's Restaurant oder die Deputiertenkammer von den Anarchisten für ihre Propaganda durch die That auf's Korn genommen werden könnten, so habe ich schließlich für meine theure Person wenigstens nichts zu befürchten!“ Und deshalb wurden nach den früheren Attentaten in weiten Kreisen der Bevölkerung, sobald die erste Erregung vorübergegangen war, stets die von einigen Schriftstern und Blättern oder auch Renommirtheilen declamirten Phrasen, welche zur Entschuldigung, wenn nicht gar Verherrlichung der Verbrecher dienen sollten, mit einem gewissen Wohlwollen entgegengenommen. Jetzt aber ist die Sachlage mit einem Schlage geändert! Ein Dynamitattentat, in einem Café ausgeführt, in welches der Zufall schließlich Jeden hinein-
führen kann, und gegen welches der Born der Anarchisten nicht einmal motivirt werden kann! — das hat die Pariser denn doch aus ihrem philosphischen Gleichmuth gründlich aufgerüttelt. „Also wirklich allgemeine Zerstörung, Ziel- und planlose Mordthaten, denen Jeder, der den Dynamitarden in die Duere kommt, zum Opfer fallen kann, das ist die Propaganda der That?“ fragt man sich in seinem Schrecken etwas naiv. „Das habe ich denn doch nicht so verstanden! Das geht denn doch nicht; dann muß doch eine Rationalcur gegen die Anarchisten angewendet werden.“ Und die Forderung wird ungesühnt an die Regierung erhoben: „Setzt vorwärts! Keine Schonung, kein Bedenken mehr! Vertheidigt uns, da ihr dazu da seid, und wenn ihr neue Maßregeln, neue Gesetze hierfür notwendig habt, dann gerirt euch nicht! Was es auch kosten mag, befreit uns von diesen uns Alle bedrohenden Mordbuben!“

Über den kleinlichen Egoismus der Pariser Massen! Es mußte ihnen erst an einem blutigen Beispiele demonstriert werden, daß der Anarchismus nicht nur die Bevorzugten des Glückes und die Mächtigen bedroht, daß er Alles, was besteht und alle Welt vernichten will, ehe ihr wohlthätiger Egoismus verdampt, um der Angst und dem Entsetzen Platz zu machen! — Und im Banne der lähmenden Furcht rufen sie die Reaction herbei, die bereits ihre Krallen gezeigt hat, liefern sie sich derselben bedingungslos aus! Keine Spur von jener im vorliegenden Falle notwendigen bürgerlichen Entschlossenheit, selbst dem graufigen Uebel energisch entgegen zu arbeiten, sich zu ihrer Pflicht bewußten Mitbestern des Gesetzes, der Behörden und der Regierung zu machen. Die Regierenden, die Justiz und die Polizei sollen allein regieren, in Gottes Namen thun, was ihnen immer gut scheint, wenn nur der Bürger sich nicht selbst auszusprechen und selbst zu rühren braucht, um den elenden Widersacher der Gesellschaft niederzuwerfen.

Somit hat der Attentäter Emile Henry der Reaction und dem Cabinet Cassimé Parier in die Hände gearbeitet. Wer denkt heute noch an die neue Brod- und Korn-Vertheuerung, welche die Kammer durch Erhöhung der Getreide-Importzölle herbeizuführen entschlossen ist, wer an die neuen Wunden, die durch das sich immer mehr verschärfende protectionistische System der Republik dem Handel und dem Gewerbe geschlagen werden, wer an die

finanziellen Fragen, die in den letzten Tagen zu verzeichnen gewesen und durch welche dem sparenden Publicum wieder ungeheure Verluste beigebracht wurden, wer an die sich langsam vollziehende Annäherung Deutschlands an Rußland, die von einer auffälligen Erklärung der Beziehungen zwischen der französischen Republik und dem Czarenreiche begleitet ist, wer an die Niederlage von Doga bei Timbaktu und an die sonstigen Mißere der Colonialpolitik! Die Herren Reactionäre werden sich gewiß nicht geniren, die Situation nach besten Kräften auszubuten und „Sicherheitsgeleise“ in Hülle und Fülle vorzulegen, wie sie das liebe Publicum so sehnlich herbeiwünscht! — Doch kommen wir auf das Verbrechen selbst zurück, um einige Details und Erwägungen zu den bereits dem Leser bekannten allgemeinen Thatsachen hinzuzufügen! Der Attentäter hatte sicher die Absicht, nicht nur ein kleines Attentat „pour rire“ zum Besten zu geben, sondern ein großes Blutbad anzurichten. Er trug bekanntlich außer der Bombe, die einen recht ansehnlichen Umfang gehabt haben muß, zwei geladene Revolver, einen Dolch, dessen Spitze vergiftet gewesen zu sein scheint, eines jener scharfen breiten schwedischen Messer, die nicht umklappt werden können und die deshalb, um mit getragen werden zu können, in eine Holzplatte eingebettet werden, und ferner einen wuchtigen Todtschläger bei sich. Da seine Taschen somit gefüllt waren, mußte er sein Geld in der Brusttasche bergen, was im Augenblicke, als er sein Glas Bier im Café bezahlte, um sich zu entfernen, einigen seiner Nachbarn sehr auffiel.

Die Wildheit und Bestialität dieses Individuums spottet jeder Beschreibung. Der Mensch war fest entschlossen, von allen seinen Waffen, wenn die Gelegenheit sich bieten würde, ausgiebigen Gebrauch zu machen. Augenzeugen versichern, daß er, als er auf die ihn verfolgenden Personen schoß, direct nach den Köpfen zielte. Er wehrte sich wie ein Räuber, als er übermächtig wurde, und suchte seinen Dolch zu ziehen, um auf seine Bedränger loszuschlagen. Der Mensch, der übrigens ganz anständig gelehrt war, ist offenbar ein wahres Monstrum an Mordlust. Es ist übrigens nicht klar, ob er mit seiner That die Absicht hatte, die Hinrichtung Bailant's zu fälschen. Er hat jedenfalls den Namen dieses seines Vorgängers und Vorbildes noch nicht ein einziges Mal genannt, sondern sich nur als unverbändlicher Feind der Gesellschaft erklärt! Die zuerst begabte Vermuthung, daß er Complicen bei der That gehabt, scheint sich nicht bestätigen zu wollen; jedenfalls läßt die Polizei-Präfectur in dieser Hinsicht nicht das Mindeste verlauten. Die Zahl der Verletzten beträgt, wie jetzt festgestellt, mehr als fünfundzwanzig, kann aber nicht genau fixirt werden, da einige der Verwundeten sich schnell per Wagen entfernten und sich aus unbekannt gebliebenen Gründen nicht melden wollen. Bei zwei der Verwundeten wird eine Amputation der Beine unumvermeidlich sein; das Befinden des bei der Festnahme des Verbrechers durch einen Revolverkugelhieb in den Hüften getroffenen Polizisten Poisson gibt zu schweren Befürchtungen Veranlassung, ebenso der Zustand des Kellners Tissier, der von einem der umherfliegenden Geschosse verwundet worden, als er den von der Bombe abgeschlagenen Funkenfänger einer elektrischen Lampe vom Boden aufnehmen wollte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. Februar.

In Bezug auf das Resultat der Abstimmung des Magnatenhauses über die kirchenpolitischen Vorlagen stellt „Eggetertés“ folgende Wahrscheinlichkeitsberechnung an: Derzeit zählt das Magnatenhaus 356 Mitglieder. Bis zur Zeit der erwähnten Vorlagen werden 6 neue Mitglieder, welche die Berechtigung zur Mitgliedschaft besitzen, verificirt und 3 neue Mitglieder auf Vorschlag der Regierung ernannt werden, so daß die Zahl der Mitglieder 365 betragen wird. Davon dürften 134 für die obligatorische Civilehe stimmen, 128 aber dagegen, während 103 Mitglieder an der Abstimmung aus verschiedenen Gründen nicht theilnehmen werden. Unter den

Letzteren befinden sich auch die Mitglieder des Präsidiums, da Kronhüter Baron Bay in Folge seines Schwächezustandes den Verhandlungen nicht beizuhören dürfte, Kronhüter Josef v. Szlavay und Graf Tibor Karolyi aber nur dann stimmen werden, wenn ihr Votum zur Entscheidung der Frage notwendig sein sollte. Laut dieser Combination würde die Vorlage über die obligatorische Civilehe mit einer Majorität von sechs Stimmen angenommen werden. Zu bemerken ist noch, daß in diese Combination die Erzherzoge nicht einbezogen wurden. Die clericalen Fanatiker haben die Agitation gegen die kirchenpolitische Vorlage auch schon in die Schule hineingetragen. Am 16. d. haben die Böglinge des Kanolder-Institutes in der Baiengasse in der Schule kleine Pamphlete erhalten, welche den Titel führen: „Einige Fragen und Antworten über die Civilehe und die Civilehe.“ Die Nonnen, welche Druckschriften in der Schule vertheilen, spiegeln den unschuldigen Kindern vor, daß in Rom der Teufel schon auf der Straße herumgeht, um die Anhänger der Civilehe in seine Gewalt zu bekommen. Zur Charakterisirung dieses Katechismus genügt die Antwort auf die Frage, was ist die Civilehe. Diese Antwort lautet: „Die Civilehe ist ein bürgerlicher Vertrag, laut welchem zwei freie, oder geschiedene Personen, ob Christen oder Nichtchristen, auf unbestimmte Zeit vermañhen und so ihren sinnlichen Leidenschaften fröhlich, ein sträfliches Leben führen.“ Auf die Frage, wer hat die Civilehe gestiftet? antwortet das Pamphlet: „Die Civilehe wurde vom Teufel in der französischen Revolution gestiftet, damit die Menschen ohne den Segen Gottes sich verbinden sollen; die freimaurerischen Regierungen aber haben als Tagelöhner des Teufels die Civilehe zu einem Staatsgesetz erhoben und in dieser Weise die Ehe aller Gnaden beraubt.“ Endlich wird auf die Frage: Was sollen wir von der Civilehe halten? die folgende Antwort ertheilt: „Wir müssen die Civilehe als ein beschämendes, sündiges Zusammenleben betrachten, welches den ehelichen Stand und die Ehre ihrer Würde beraubt, das christliche Familienleben zerstört, die christliche Erziehung der Kinder unmöglich macht, die christliche Frau von der achtungswürdigen Stellung, welche ihr durch das Christenthum in der Familie eingeräumt wurde, in den Koth der Schande stößt und sie zum Werkzeuge der Laster des Mannes erniedrigt.“

Eine ähnliche Druckschrift wird auch in anderen Theilen des Landes, insbesondere zahlreich aber in der Hauptstadt vertheilt. In den deutschen Blättern werden noch immer die Chancen des Handelsvertrages mit Rußland erörtert. Dieselben sind zweifellos in Folge der persönlichen Bemühungen des Kaisers und zum Theile auch in Folge der Abgabe des Organs des Fürsten Bismarck, der „Pamburger Nachrichten“, an die agrarischen Gegner des Handelsvertrages gemacht. Dazu kommt noch, daß der Widerstand des Centrums durch die geplante Wiederherstellung der katholischen Abtheilung im Cultus-Ministerium eine wesentliche Abschwächung erfahren dürfte. Man kann nach alledem schon heute sagen, daß die Aussichten auf das Zustandekommen des heißumstrittenen Handelsvertrages mit Rußland sehr gute sind.

„Trost's nicht, so tröpfelt's“ — kann man von den Menschenleiden der anarchistischen Mordgesellen sagen. Wenn nicht gerade ein gelegenes Attentat gemeldet wird, so erfährt man immer doch von irgend einem menschenlichen Verbrechen. Es wurde in Greenwich ein solcher Verbrechen — wie es scheint, durch Zufall bloß — verübt, wobei der Urheber selbst jämmerlich zerfleischt wurde. Man fand nach einer in der Nähe des Observatoriums erfolgten Detonation ein Individuum graßlich verstümmelt, neben demselben eine zerbrochene Flasche mit Resten eines Explosivstoffes. Wahrscheinlich ist dem Manne der Wurf mißlungen und zu seinem eigenen Verderben ausgefallen.

Der Verstümmelte ist alsbald seinen Wunden erlegen, konnte nicht einvernommen werden und werden wohl erst die eingeleiteten Nachforschungen ein Näheres ergeben. Immerhin ist ersichtlich, daß die Anarchisten mit mehr Eifer denn je am Werke sind, und erscheint es daher auch begründlich, wenn, wie aus Brüssel gemeldet wurde, internationale Schutzmaßnahmen gegen die Menschheit in Anregung gebracht werden sollten.

Wenige Tage später hielt Gotthold Bodmer den ernst und würdig abgefaßten Brief des Barons von Letten in der Hand, und noch war kein Monat vergangen, da hatte er seine Verpflichtungen in England gelöst und befand sich in Deutschland, um seine Professur zu übernehmen und sein Wiedersehen und gleichzeitig seine Verlobung mit Hildegard von Letten zu feiern.

Wiederum vier Wochen später fand im engsten Familienkreise die Hochzeit statt. Man hatte von jeder gedächtnisvolleren Feiertage abgesehen und es vorgezogen, die Trauung in Berlin vorzunehmen zu lassen; zu peinlich würde ein Hochzeitsfest in Lettenhofen an jene andere Hochzeit erinnert haben, für welche man die Vorbereitungen getroffen hatte und die in so furchtbarer Weise vereitelt worden war.

Jetzt saß man in dem traumlichen Zimmer Frau Bodmer's bei einem erlesenen Mahle zusammen, der Champagner perlte in den Gläsern, das Wohl des Brautpaares war getrunken worden, Jeder fühlte im Innersten seines Herzens, daß dieser Tag einer von den gelegenen sei, welche ein für einander geschaffenes Menschenpaar vereint, und doch wollte eine rechte, echte Festbestimmung nicht ankommen. Es war, als ob die Sonne durch einen Nebelstrich schine — die Erinnerung, der man entfliehen gewollt, hatte Alle eingeholt und sich mit zu Tische gesetzt.

„Sprechen wir aus, was doch auf Aller Lippen schwebt, dann wird es uns leichter werden“, sagte endlich der Baron und erhob das Glas. „Der Ruhenden unter dem Grabe sei freundlich ein Becher gebracht!“

Laut aufweinend sank Frau von Letten in die Arme ihres Gemahls, Hildegard und Gotthold hielten sich still bei den Händen, eine weißbelle Stimmung bemächtigte sich der Gesellschaft. Nach einer langen Pause sagte Bodo:

„Wir wollen auch eines Anderen ohne Groll gedenken; der Tod süßt.“
„Von wem sprichst Du?“ fragte sein Vater.
„Von Otto von Warnebeck“, erwiderte der Lieutenant, „ich will hier nicht davon sprechen, nun ist es doch besser, Ihr erfahrt es; ich habe heute Morgen in der Zeitung gelesen, daß er im Walde von Vincennes bei Paris im Duell gefallen ist; die wenig rühmliche Veranlassung dazu ist

ein Streit am Spielstisch gewesen. Derjenige, mit dem er sich schlug, scheint so wenig satisfactionsfähig gewesen zu sein, wie er selbst“, fügte er für sich hinzu.

„Der Rittmeister von Warnebeck hat im Auslande gelebt?“ fragte Bodmer.

„In Monaco, in Paris, in England, wo er auf den Rennplätzen eine bekannte Persönlichkeit war, überall, wo sich die Leute zusammenfinden, die, nach dem Bilde des gestrichenen französischen Autors, den schönen Früchten gleichen, welche, wenn man sie genauer betrachtet, einen Stachel haben und deshalb nicht mehr zur ersten Wahl gehören!“ erklärte der Lieutenant, und sein Vater fügte hinzu:

„Sie hatten es verschmäht, einen Verleumdungsproceß gegen ihn anzustrengen, und der Anklage des Staatsanwalts wußte er sich geschickt zu entziehen. Unmittelbar nachdem mein Sohn bei ihm gewesen und ihm das Gesändniß abgedrungen, daß er wesentlich falsches Zeugniß abgelegt, verließ er Falkenhofst und ging auf Reisen. Schon eine Woche darauf verhandelte sein Rechtsanwalt in seinem Auftrage mit Herrn von Warnebeck-Utz, dem nächsten Vetter, wegen Uebernahme des Majorats gegen eine einmalige Abfindungssumme und eine recht beträchtliche Jahresrente an den bisherigen Inhaber. Der Vertrag kam zu Stande, zur großen Genugthuung des gesammten umwohnenden Adels, für den die fernere Anwesenheit Warnebeck's auf Falkenhofst eine Verlegenheit gewesen wäre, und er ist niemals zurückgekehrt. In Falkenhofst haust jetzt der Baron von Warnebeck mit seiner Frau und zehn Kindern; er wird die Jahresrente, die er nun nicht mehr zu zahlen braucht, recht gut als Zulage für seine drei ältesten Söhne verwenden können.“

„Der Kaiser hat die großen Zulagen verboten“, bemerkte Fritz atklug.
„Sei unbesorgt, mein Sohn, ich bin ein geboramer Unterthan und werde mich streng nach den Vorschriften Seiner Majestät richten.“ scherzte der Baron. „Du wirst nicht eine Mark bekommen, als gestattet ist.“
Der Vann war gebrochen, fortan herrschte eine stille, harmlose Fröhlichkeit in dem kleinen Kreise; selig lächelnd saß Hildegard zwischen ihrem Gatten und ihrem ältesten Bruder; auch die Schranke, welche diese

Feuilleton.

Irthümer.

Erzählung von F. Arnefeldt.
(Schluß.)

„Und gib Deutschland einen neuen Professor“, fiel der Baron brummend ein. „Was bleibt mir übrig? Ich werde zuletzt noch als Reichsfeind verurtheilt, wenn ich dem Vaterlande diesen Schatz länger vorenthalte, so mag es denn!“

Er kam nicht weiter, Fritz war ihm an den Hals gesprungen, und erhielt ihn fast mit seinen Küffen.

„Was mich los! Du würdest mich!“ höhnte der Baron, den Fährnisch absichtend. „Gehe lieber auf dein Zimmer und schreibe Drinem Herrn Bodmer, er möge den Ruf annehmen, ich sei bereit, ihm die gewünschte Frau Professorin zu geben.“

„Ach, Papa, ich habe ihm schon oft geschrieben, er sollte kommen und sich die Braut holen; das hilft aber nichts“, antwortete Fritz in trautem Tone, der doch höchst drohlich klang. „Du wirst Dich wohl entschließen müssen, selbst an ihn zu schreiben.“

„Auch das noch! Ich soll ihm meine Tochter noch anbieten?“

„Thue es, lieber Erich. Setze Deinem schönen Werke die Krone auf!“ bat die Baronin.

„Da habt Ihr mich, wo Ihr mich haben wolltet“, polterte der Barron, wüthte sich aber verfohlen eine Thräne aus dem Auge. „Nun, es wird mir wohl nichts übrig bleiben, als in den sauren Apfel zu beißen; da ist es schon am besten, ich thue sogleich, was ich doch thun muß.“

Er entfernte sich, und Fritz suchte Hildegard auf, um ihr seinen endlich erlangten Sieg zu verkünden und die von dem plötzlichen Glückswechsel ganz Berauschte in die Arme der Mutter zu führen.

tion
lek,
Art
ständigen
lications-
ungen.
Besondere
holung und
Zeitungen.
stellungen
(766) 17
barcaffen-
804.316.
en
12
TINS
fördernd-
der Flasche
entstehenden
findet.
Gesamt-
Vor jeder
ich gewarnt
an Folgen.
nden Nach-
ein echten
Handlung,
866) 9-18
URG
1893.
erin
smeticum
sicht zc. vor
Haut weich,
erwendung zur
uehungen,
itbeulen zc.
heimwirkung
rid.
Eisenwasser.
erin
erner von
uiffichen
mann.
z.
au auf den
(Saggasse)
(117) 1-2

Während dieser Tage viel von der Amtsmüdigkeit des englischen Premiers und mehrerer seiner Ministercollegen die Rede gewesen, lassen die allerneuesten Londoner Meldungen das Cabinet Gladstone mit einem Male wieder überkampflustig und unternehmend dreinschauen. Dem Oberhause, welches dem Premier die Homerule-Suppe versalzen hatte, soll es nunmehr eingetränkt werden. Es scheint, als plane der „große Greis“ einen regelrechten Krieg gegen die Lords. Die Chancen eines solchen Feldzuges stehen für jenen Greis nicht sonderlich gut.

Eine Nachricht der „Pol. Corr.“ bestreitet die Meldungen, welchen zufolge Proclamationen des Prinzen Peter Karagorjewitsch in Serbien vertheilt worden seien und an verschiedenen Orten zu Gunsten desselben Manifestationen stattgefunden hätten. Abgesehen von einer ganz belanglosen Demonstration in Schabaz, an der sich einige Duzend Individuen betheiligten, sei nirgends im ganzen Lande eine derartige Demonstration vorgekommen und die Behauptung von einem seitens des genannten Prinzen erlassenen Aufruf sei vollständig erfunden.

Kleinasien aus der Vogelschau.

Seit dem letzten russisch-türkischen Kriege hat die militärische Situation an dem südöstlichen Kontinentaltheil sich vollständig verändert, denn die neuerlichen russischen Eroberungen in Armenien haben den Besitz gegen Süden abgerundet, welcher zudem durch Bollwerke der Natur und Kunst gut geschützt ist. Während früher die russische Grenze einem türkischen Offensivstoß durch das Thal des Taurus ausgesetzt war und dieser Umstand die Aufstellung einer größeren moskowitischen Truppenmacht bedingte, schwebt heute über dem unteren Lauf dieses Flusses wie über Batum der schwarze Meer. Dagegen vertheilt in türkisch-Armenien nur noch ein Nadel den unbestrittenen Besitz der internationalen, so werthvollen Passagen zwischen dem Kaukasus und den mesopotamischen Kommböden. Es ist Erzerum, auf das der Türken Hoffnung im Osten sich stützt. Der alte, feste Platz, um dessen Mauern Byzantiner, Perser, Araber, Mongolen, Türken und Russen blutig gefritten, der eben so oft von den Vätern, welche sich auf dieser Gebirgsbrücke begegneten, erobert wie verloren wurde, ist eine derjenigen kleinasiatischen Städte, welche durch die Unbill der Geschichte am meisten gelitten haben, er ist eine Ruine, die aber immer wieder wächst, in der immer wieder neues Leben entspringt. Auf einer 2000 Meter hohen Ebene gelegen, die keinen Schatten besitzt, aber das jenseitige Meer schon von Alters her durch seine Fruchtbarkeit berührt. Wo aber der Boden der Menschenhand denkbar ist, da lebt auch schlaueste Bewohnerschaft, und deshalb erscheint das Plateau von Erzerum als Sitz und Posten der Civilisation inmitten nomadischer Stämme.

In Folge der politischen wie militärischen Geschichte der Stadt war die Bevölkerung derselben nach einer sehr schwachen, heute birgt sie etwa 50000 Menschen, vor 1829 mehr als das Doppelte.

Nicht aber der Besitz der vielgeprüften Stadt selbst oder ihrer reichen Umgebung ist es, welcher immer von Neuem wieder folgenschwere Kämpfe heraufbeschwört: es ist vielmehr die militärische und handelspolitische Bedeutung des Platzes für ein weites umliegendes Territorium, denn Erzerum stellt den Knotenpunkt der Straßen aus den Bergländern von ganz Armenien dar; in ihm begegnen sich die Wege von Trapezunt, Batum, Tiflis, Teheran, Bagdad, Diarbekr und Sinas. Diese Verbindungen sind aber nicht nur Handelswege, es sind strategische Hochstraßen nach dem Pontusgebirge, dem Becken des Euphrates, nach Hochkurdisten, den Oberläufen der mesopotamischen Zwillingströme und nach dem Plateau des oberen Halbs. Hieraus ersieht man, daß Erzerum nicht nur die Pforte nach dem Pontischen Küstenland und nach dem Herzen von Persien bedeutet, sondern daß es auch ein Thor nach Indien und dem Persischen Bufen, wie endlich den Schlüssel zum Mittelmeer auf dem Wege nach Konstantinopel darstellt. Diese Bedeutung des Platzes erkannten schon die Altmeister in der Kriegskunst, die Römer, welche bei der Stadt die jetzt Corin genannte Festung anlegten und von hier aus Vorderasien beherrschten. Wer sonach Herr wäre über das obere Euphratbecken bei Armeniens Hauptstadt und das Plateau des oberen Halbs, dürfte stolz sich Gebieten von Kleinasien nennen. In Erzerum war es, wo Marshall Baskiewicz schon im Jahre 1829 vom weiteren Siegezug nach Scutari träumte und auf der Straße nach Trapezunt bis Baidart vorrückte, um die rechte Flanke sich bei der Operation gegen den Halbs zu decken, während von der linken, von Kurdistan aus keine Gefahr drohte; und auch heute nicht droht. Daß die Russen Weg und Steg in Anatolien erkundet haben, daß sie sorgsam alle Vorbereitungen treffen, demnächst weiter zu marschieren, als die Spuren russischer Feerestörper vom Jahre 1892 reichen, erleiht keinen Zweifel.

In Vorabnung dessen, daß in nicht zu ferner Zeit die blutigen Wüfel um großen Einfluß an der russisch-türkischen Grenze in Kleinasien fallen werden, und in Anbetracht dessen, daß der türkische Krummstab nicht mehr in Kurs geweht werden kann, hat die hohe Pforte zum Erlaß der oben genannten Festung in Erzerum ein neues, starkes Bollwerk geschaffen. Nach mehrjährigen, schwierigen Arbeiten ist ein nach den neuesten Systemen erbautes, befestigtes Lager vollendet, zu dessen Charakteristik wir hier nur erwähnen wollen, daß der durch die vorgeschobenen Werke gedeckte Raum lediglich vier Kilometer umspannt.

beiden so ehrenwerten, tüchtigen Naturen von einander getrennt hatte, war gefallen. Bodo versprach, so oft er nur Urlaub erhalten könne, zu Schwester und Schwager aus seiner nicht allzu fern gelegenen Garnison nach Bonn zu kommen.

„Sobald ich Lieutenant bin, lasse ich mich zu einem Regiment nach Bonn versetzen,“ erklärte Fritz mit großer Bestimmtheit; „dann bin ich täglich bei Dir,“ fügte er, die Anekdote betonend hinzu, denn er war nicht wenig stolz darauf, daß er mit dem Professor Bruderschaft getrunken hatte. „Wenn es Dir dann nur nicht geht wie dem Liebespaar im Märchen, das sich einander vorbei gewünscht hat,“ lächelte die Baronin, „ich habe ein Vogelchen singen hören, daß man Gottbold nicht allzu lange in Bonn lassen wird, sondern ihn nach Berlin zu berufen gedenkt.“

„Wenn mir dann Bodo die Liebe thut, sich eine hübsche, gute Frau zu wählen,“ sagte Herr von Letten, „so übergebe ich ihm Lettenhofen und ziehe mit meiner Frau nach Berlin, dann sind wir Alle hübsch beisammen. Sie sind doch auch damit einverstanden, Mama Wodmer? wandte er sich an Diese.

„Gewiß,“ versetzte sie mit ihrem feinen, hübschen Lächeln; „für die nächste Zeit gönne ich aber den Kindern das Leben für sich allein in der schönen Stadt am Rhein. Sie haben einander so lange erbeht und haben ein doppeltes Recht einander ungeführt anzugehen.“

„Selbstlos wie immer,“ sagte Hildegard, die Hand der Schwiegermutter küßend.

„Und vom feinsten Verständniß für mein tiefstes Empfinden,“ fügte Gottbold hinzu.

„Wohl dem Manne, in dessen Seele die Frauen zu lesen vermögen, die ihm am nächsten stehen, seine Mutter und seine Gattin,“ sagte die Baronin.

„Dir, Gottbold, ist dieses Glück zu Theil geworden, aber Du hast es Dir verdient.“

„Und ich gelobe, seiner würdig zu bleiben,“ antwortete der Professor, mit der einen Hand Hildegard's Hand, mit der anderen die der Baronin ergreifend. „Ich weiß, welchen Schatz Sie mir anvertrauen.“

„Der Wagen hält vor der Thür!“ rief Fritz, der zum Fenster hinausgeblickt. „Hurra, der Professor und die Professorin sollen leben, und nun schnell fertig gemacht zur Abreise!“

Eine Viertelstunde später rollte der Wagen davon, welcher das junge Paar nach dem Anhaltischen Bahnhof trug, von wo sie die Fahrt nach Bonn, die Reize nach ihrem beherzten, schwerer kämpften Glück antraten.

Wird das verstärkte Erzerum die darauf gesetzte Hoffnung rechtfertigen und wird an diesem letzten Befehl sich die russische Woge brechen? Wenn dies nicht der Fall und statt dessen hier der russische Arm eine neue Stütze erhält, dann bleibt der Blick des Strategen zunächst auf dem 390 Kilometer (in der Luftlinie gemessen) westlich gelegenen Sinas, dem alten Sebastia (in der Stadt, ein Ort in der Zeit selbständiger Bedrängnis, liegt in dem Centrum eines weitläufigen Hochplateaus, das von ringartig einander gereihten Gebirgsgruppen eingeschlossen wird, die zugleich im Süden, Osten und Norden den oberen Lauf des Halbs, an den sich Sinas schmiegt, umfassen. Die Hochebene bildet eine weite, nächst Erzerum die wichtigste strategische Position in dem östlichen Anatolien, wie der Halbsfluß die vornehmste strategische Linie des mittleren Kleinasien darstellt, (Schluß folgt.)

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 21. Februar.

Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister eröffnete die gestrige, schwächer besuchte Sitzung bald nach 4 Uhr Nachmittags, worauf das Mitglied Jeweller Lüdke unter Hinweis auf die seit längerer Zeit schon in Aussicht gestellte systematische Durchführung der Pflasterung die Anfrage stellt, ob in Anbetracht des zweifellos schlechten Zustandes der Straßen und des Trottoirs Pläne über die Durchführung vorliegen und auch Vorerhebungen über die Deckung der Kosten gepflogen worden sind und der Stadtvertretung demnächst eine Vorlage gemacht werden wird. — Der Vorsitzende erwiderte, daß der Magistrat sowohl im vorjährigen, wie auch im heurigen Budget sich darüber ausgesprochen habe, daß der Stadtingenieur an den Vorerhebungen derzeit arbeite und auch bezüglich Beschaffung der Mittel Erhebungen im Zuge sind, daß in allernächster Zeit nicht, wohl aber noch im Laufe des heurigen Jahres der Stadtvertretung eine Vorlage zur Beschlußfassung unterbreitet werden wird. — Der Fragesteller war mit dieser Antwort zufrieden.

Zur Tagesordnung übergehend, brachte Referent Obernotar Sigerus zur Kenntniß die Zuschrift des Ausschusses der freiwilligen Feuerwehr, womit derselbe die in der General-Versammlung am 26. December 1893 gewählten Funktionäre für das laufende Jahr, wie auch diejenigen Wehrmänner bekenntlich, welche mit Ende 1893 dem Corps zehn Jahre hindurch als active Mitglieder angehören. Es sind dies: Johann Berger, Karl Borger, Josef Redlich, Josef Blaha, Andreas Göbbel, Johann Krapesch, Johann Geiger und Karl Jay. Der Bürgermeister begrüßte den mittlerweile im Sitzungssaale erschienenen Feuerwehr-Ausschuß auf das freundlichste, hakte demselben Namens der Stadtvertretung wärmsten Dank ab und nahm das übliche Gelübniß auf treue Pflanzhaltung mit Handschlag ab, worauf er den vorbenannten Wehrmännern mit zehnjähriger Dienstzeit nach vorherigen Dankworten im Sinne eines früheren Beschlusses den Dank und die Anerkennung ausdrückende Diplome überreichte. Hiermit war dieser feierliche Act zu Ende.

An der Hand der Tagesordnung wurde nun infolge Einschreitens der hierortigen Gemeindefschul-Commission über Antrag des Ausschusses zur Deckung des 1894er Deficits ein Betrag bis zur Höhe von 600 fl. vorzuschüsse aus städtischen Mitteln, — für eine über Anregung des k. ung. Handelsministers in dieser Stadt zu errichtende Schuhmacher- und Hämmer-Fachschule der Betrag von 200 fl. als Jahres-Unterstützung aus dem Budget-Titel „Unvorhergesehene Ausgaben“ bewilligt.

Das jüngste Ergebnis der Visitation wegen Sicherstellung der Vectur von Brenn- und Werthholz aus dem heurigen Holzschlage, weiters die Fällung der Eigrube im städtischen Schlachthause im Wege der Ueberreinfurt für 64 fl., endlich die Veräußerung des Ringers aus dem städtischen Schlachthause durch den bisherigen Pächter, wofür derselbe 7 fl. 30 kr. jährlich Zahlung leistet, erzielten die Genehmigung.

Das Budget der Stadt Hermannstadt und sämmtlicher unter deren Verwaltung stehenden Caffen und Fonds für das Jahr 1894 wurde, weil dasselbe den Mitgliedern bereits früher zugestellt worden war, als gelesen angesehen, zur Grundlage der Special-Debatte und dann über Antrag des Mitgliedes Maschinen-Fabrikant Fabritius ein bloc angenommen.

Die Bilanzen sind folgende: 1. Stadt-Cassa: Einnahmen 224.181 fl. 14 kr., Ausgaben 224.170 fl. 56 kr.; Cassarest 10 fl. 58 kr.; — 2. Siechenhaus-Fond: Einnahmen 9730 fl. 50 kr., Ausgaben 9584 fl. 23 kr.; Cassarest 146 fl. 27 kr.; — 3. Almosen-Fond: Einnahmen 5164 fl. 58 kr., Ausgaben 6577 fl. 82 kr.; Abgang 1413 fl. 24 kr.; — 4. Armen-Fond: Einnahmen 2620 fl. 8 kr., Ausgaben 4402 fl. 20 kr., Abgang 1782 fl. 12 kr.; — 5. Magistrats-Beamten-Pension-Fond: Einnahmen 3936 fl. 83 kr., Ausgaben 6214 fl. 21 kr.; Abgang 2277 fl. 38 kr.; — 6. Theater-Fond: Einnahmen 344 fl. 15 kr., Ausgaben 189 fl. 78 kr.; Cassarest 154 fl. 37 kr.; — 7. Triumvirat-Leistungs-Fond: Einnahmen 7068 fl. 76 kr., Ausgaben 1500 fl.; Cassarest 5568 fl. 76 kr.; — 8. Hundesteuer-Fond: Einnahmen 1470 fl. 72 kr., Ausgaben 1392 fl.; Cassarest 78 fl. 72 kr.; — 9. Johann Bildner'scher Stiftungs-Fond: Einnahmen 610 fl. 59 kr., Ausgaben 447 fl.; Cassarest 163 fl. 59 kr.; — 10. Franz-Josephs-Bürger-Spitals-Fond: Einnahmen 912 fl. 83 kr., Ausgaben 786 fl. 49 kr.; Cassarest 126 fl. 14 kr.; — 11. Franz-Josephs-Stiftungs-Fond: Einnahmen 352 fl. 88 kr., Ausgaben 306 fl.; Cassarest 46 fl. 88 kr.; — 12. Rosenfeld-Gatterburg'scher Stiftungs-Fond: Einnahmen 306 fl. 33 kr., Ausgaben 206 fl.; Cassarest 100 fl. 33 kr.; — 13. Josef Bayer'scher Stiftungs-Fond: Einnahmen 25 fl., Ausgaben 25 fl.; — 14. Kaiserin Elisabeth-Stiftungs-Fond: Einnahmen 44 fl. 22 kr., Ausgaben 43 fl.; Cassarest 1 fl. 22 kr.; — 15. Fürst Liechtenstein'scher Stiftungs-Fond: Einnahmen 51 fl. 17 kr., Ausgaben 50 fl.; Cassarest 1 fl. 17 kr.; — 16. Fürst Montenuovo'scher Stiftungs-Fond: Einnahmen 57 fl. 18 kr., Ausgaben 54 fl.; Cassarest 3 fl. 18 kr.; — 17. Susanna Hahn'scher Stiftungs-Fond: Einnahmen 160 fl., Ausgaben 157 fl. 50 kr.; Cassarest 2 fl. 71 kr.; — 18. Kronprinz Rudolf'scher Stiftungs-Fond: Einnahmen 222 fl. 42 kr., Ausgaben 222 fl.; Cassarest 42 kr.; — 19. Johann Karl Schuller'scher Stiftungs-Fond: Einnahmen 18 fl.

Das vom Ingenieur Ludwig Lattenberg vorgelegte Budget des städtischen Straßenbau-Fondes für das Jahr 1894, dessen Bilanz an Einnahmen 8768 fl. 95 kr., an Ausgaben 8740 fl., somit einen Cassarest von 28 fl. 95 kr. ausweist, wurde ebenfalls ein bloc angenommen und, nachdem Referent Magistratsrat Sigerus vorher darauf aufmerksam machte, daß die in den Anträgen des Stadtgenieurs angeführten Abhängigkeitspreise für öffentliche Arbeitsleistung die gleichen, wie im abgelaufenen Jahre sind, folgender Beschluß gefaßt:

1. Die dem Budget beiliegenden Ausweise A. und B. über die auf Hermannstädter Gattergebiet liegenden Vicinal- und Communalftraßen und die öffentlichen Feldwege — die auf Grund des diesbezüglich von der städtischen Stadtvertretung am 15. December 1892 gefaßten Beschlusses angefertigt sind und in die seither nur die vom Vicepräsidenten erlassenen Entscheidungen über die Aufstellung der Erhaltung der Vicinalstraßen zwischen den betheiligten Gemeinden eingetragen wurden — werden zur genehmigenden Kenntniß genommen.

2. Die für die Instandhaltung dieses Straßennetzes erforderlichen Ausgaben werden nach dem vorliegenden Budget im Gesamtbetrage von 8740 fl. bewilligt und wird der Magistrat zum Virement zwischen den Ausgabenposten 4, 6, 7, 8, 9, 10 und 11 ermächtigt.

3. Es wird ausgesprochen, daß die im Sinne von §. 48 des Gesetzartikels I vom Jahre 1890 zur Deckung dieser Ausgaben bestimmte Arbeitspflicht mit Rücksicht auf §. 50 desselben Gesetzes zur Hälfte in Baarem

abzulösen ist, eine Arbeitsleistung in natura aber überhaupt nicht zu erfolgen hat.

4. Die Ablösungsumme dieser Arbeitspflicht wird für einen Handtag mit 1 fl. und für einen Fahrtag mit 3 fl. 50 kr. festgelegt, so daß der Geldwerth der auf Grund von §. 49 des G.-A. I vom Jahre 1890 bemessenen Arbeitspflicht für die Hermannstädter Inassen sich folgendermaßen gestalten wird:

- für die Besitzer eines Holzhauses 4 Handtage, davon abzulösen 2 à 1 fl. = 2 fl.;
- für die Besitzer eines ebenerdigen Steinhauses 6 Handtage, davon abzulösen 3 à 1 fl. = 3 fl.;
- für die Besitzer eines einstöckigen Steinhauses 8 Handtage, davon abzulösen 4 à 1 fl. = 4 fl.;
- für die Besitzer eines zweistöckigen Steinhauses 10 Handtage, davon abzulösen 5 à 1 fl. = 5 fl.;
- für die in fremden Häusern Wohnenden 1 Handtag, davon abzulösen 1/2 à 1 fl. = 50 kr.;
- für die Viehbesitzer nach jedem Zugthier 2 Fahrtage, davon abzulösen 1 à 3 fl. 50 kr. = 3 fl. 50 kr.

5. Die Vorforderung und Einhebung dieser Ablösungsummen wird dem städtischen Steueramte übertragen, welches gegen Rechnungslegung am Schlusse des Jahres die eingehenden Ablösungsbeträge monatlich an den in Verwaltung der Stadtcassa stehenden Straßenbau-Fond abzuführen hat.

6. Der Magistrat wird beauftragt, diese Beschlüsse zu veröffentlichen und allfällige Recurre nach Ablauf der 15-tägigen Recurrefrist dem Herrn Vicepräsidenten gleichzeitig mit dem Ersuchen vorzulegen, er wolle die Genehmigung des Verwaltungsausschusses für die hiemit beschlossene obligatorische Ablösung der halben Arbeitspflicht und für die hiemit festgesetzten Ablösungspreise erwirken.

Referent Magistratsrat Sigerus berichtet über das infolge Anweisung des k. ung. Innenministers zusammengestellte, auf bisherigen Bestimmungen basirte „Statut der Stadt Hermannstadt über die Einhebung der Thoraccien, Marktstandgelber, Viehmarkt- und Bräudenwagegebühren“ und stellt Namens des Ausschusses den Antrag, dasselbe vollständig anzunehmen. Advocat Samuel Borger bringt einen dahinlautenden Zusatzantrag ein, im §. 4 unter Punkt n) die Bestimmung aufzunehmen, daß „jene Rohproducte, welche in Bierbäuereten oder Spiritus-Fabriken zur Verwendung kommen, accisefrei sind“ und falls dieser Antrag nicht angenommen werden sollte, dann zu beschließen, daß auf Hermannstädter Gebiet erzeugtes Bier und Spiritus von der Zahlung der Accise befreit sind“. An der hierauf sich entspannenden Debatte, in welcher darauf hingewiesen wurde, daß ein ähnliches Ansuchen bereits in früherer Zeit gestellt, demselben aber nicht entsprochen worden sei, dann daß die Aufhebung dieser Frage bei Gelegenheit der Beratung des Tarifes sich empfehlen würde, betheiligten sich der vorliegende Bürgermeister, Magistratsrat Sigerus, Maschinen-Fabrikant Fabritius, Advocat Dr. Arz jun. und J. F. Reibig, worauf nachdem Niemand principiell gegen den Antrag Borger's sich ausgesprochen, derselbe über Vorschlag Borger's dem Ausschusse zur seinerzeitigen Begutachtung zugewiesen und das Statut vollständig angenommen wurde.

7. Mittheilung der städtischen Buchhaltung, daß die Bilanz der singulären Waiencassa mit Ende 1893 den Betrag von 613.012 fl. ausweist, diene zur Kenntniß.

Nach Außerkräftigung der hier bestandenen allgemeinen Krankencassa mit 1. Januar 1893 verblieb ein Cassa-Ueberfluß von 846 fl. 86 kr. Der Ausschuß beantragt, diesen Betrag dem hierortigen Franz-Josephs-Spitals-Fond zuzuwenden. Dem gegenüber stellte Maschinen-Fabrikant Fabritius den Antrag, es wolle in Anbetracht dessen, daß die allgemeine Bezirkskrankencassa, welche gewissermaßen als Nachfolgerin der früheren allgemeinen Krankencassa angesehen werden könne, finanziell schwach fundirt ist und ihren Verpflichtungen unter den gegenwärtigen Satzungen nicht nachkommen kann, wenigstens die Hälfte dieses Cassa-Ueberflusses zugewiesen werden. Comitats-Physicus Dr. Süßmann unterstützt den Antrag des Ausschusses auf Zuteilung des ganzen Betrages an den Franz-Josephs-Spitals-Fond, welcher bei der Abstimmung auch zum Beschlusse erhoben wurde.

Seit zwei Jahren wurde mit Rücksicht auf die Theuerungsverhältnisse den Magistrats-Beamten mit dem Jahresgehalt bis zu 600 fl., dann den Dienern, Polizeiwachmännern und sonstigen Bediensteten ein 10%iger Theuerungsbeitrag und zur Vertheilung unter die Magistrats-Diurnisten der Betrag von 150 fl. bewilligt, was eine Gesamtausgabe von 2067 fl. pro Jahr veranlaßt. Der Magistrat und Ausschuß glaubte nun, einem neuerlichen Ansuchen entsprechend, auch für jene Beamten, deren Jahresgehalt 800 fl. nicht übersteigt, einen Theuerungsbeitrag zu bewilligen und stellte den Antrag: „Allen städtischen Beamten (mit Ausnahme des Stadt-Physicals und Buchhalters), deren Jahresgehalt 800 fl. nicht übersteigt, dann den Magistrats- und Accisbedienten, den Polizeiwachmännern und sonstigen städtischen Bediensteten wolle ein Theuerungsbeitrag in der Höhe eines einmonatlichen Gehaltes, beziehungsweise Lohnes und zur Vertheilung unter die Diurnisten der Betrag von 150 fl. zu Lasten der unvorhergesehenen Ausgaben des heurigen Budgets bewilligt werden.“ Durch diesen Vorgang würde sich dem vorjährigen Theuerungsbeitrag gegenüber ein Ueberforderndes von nur 456 fl. 18 kr. zeigen, während dasselbe bei Bewahrung des bisherigen 10%igen Theuerungsbeitrages die Höhe von 918 fl. erreicht. Bei der Abstimmung wurde, nachdem vorher der Antrag Dr. Wilhelm Brudner's auf Einziehung auch des städtischen Buchhalters in die Aufzählung des Theuerungsbeitrages mit 26 gegen 31 Stimmen gefallen war, der Ausschußantrag zum Beschlusse erhoben.

Einige Unterfügungen, welche städtischen Dienern ausgesetzt wurden, und zwar: dem Samuel Fronius 20 fl., dem Johann Groß 20 fl. und dem W. Weber 15 fl., wurden nachträglich genehmigt und dem Thurmwächter Schwarz, welcher für die Dauer seiner Krankheit seinen Stellvertreter begehren mußte, eine angeseuchte Ausbülse im Betrage von 15 fl. bewilligt.

Das schriftliche Uebereinkommen betreffend die in der Sitzung vom 21. December 1893 erfolgte principielle Genehmigung des auf der Santa von Franz Michaelis zu erbauenden Bohlenhauses wurde gelesen und angenommen.

Wegen Umbaues der mangelhaften und sanitätswidrigen Aborte in der großen Infanterie-Cafene auf dem Hermannsplatze haben sowohl zwischen dem Militär und der Civilbehörde, als auch im Ausbülse Verhandlungen stattgefunden. Der Stadtgenieur wurde mit der Ausarbeitung von Plänen und Kostenüberschlägen der beiden Projecte: Fabrikanten-System und Senkgruben-System beauftragt. Die Kosten des ersteren Projectes sind mit 15006 fl., des letzteren mit 13900 fl. veranschlagt. Demgegenüber hat nun die vom Stadtphysicus Dr. Daniel Gzelius vorgeschlagene Einführung eiserner Cisternen in der Größe von 12—14 Quadratmetern Zustimmung gefunden und wurde folgender Beschluß gefaßt: „Das gegenwärtige Schwamm-System sei zu cessiren und das System mit zwei eisernen Cisternen einzuführen; der Stadtgenieur wird beauftragt, hierüber Detailsproject und Kostenvoranschlag anzufertigen, damit nach Genehmigung desselben die Ausarbeitung der Visitation erfolgen könne; der Magistrat wird angewiesen, wegen Ausbringung der erwachsenen Kosten weitere Vor schläge zu erlassen.“

Der Bauausführungsbetrag für die Instandhaltung städtischer Colonnaden im heurigen Jahre wurde gelegentlich der am 27. Januar stattgefundenen Verhandlung der gemischten Commission mit 2085 fl. festgelegt, um 100 fl. mehr, als im abgelaufenen Jahre, weil derzeit auch die Holzplatt-Colonnade mit Truppen besetzt ist.

Dem Stadtphysicus Dr. Daniel Czokelius wurde der angeforderte sechsmonatliche Urlaub zum Zwecke der Vorbereitung für die durch ministerielle Verordnung ihm aufgetragene Physicats-Prüfung bewilligt. Hiermit war die Tagesordnung erschöpft, worauf der Bürgermeister die Sitzung um 7/6 Uhr Nachmittags schloß.

Stimmen aus dem Publicum.

Für das thätigste Eingreifen bei dem Brande in meinem Hause sage ich hiemit meinen sehr geehrten Herren Nachbarn, sowie der löblichen Feuerwehr meinen tiefgefühlten Dank.

Hermannstadt, am 20. Februar 1894.

Sachachtungsvoll S. Otto.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Februar.

(Der Verwaltungsausschuß des Hermannstädter Comitates) hält Freitag den 23. d. M., Vormittags 9 Uhr, im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses seine ordentliche Monats-Sitzung ab.

(Karten) zu dem Präsentations-Mahl können bis Mittwoch, den 21. Februar, 12 Uhr Mittags, in den früher bezeichneten Vocalen genommen werden.

(Eislauf-Verein.) Heute Mittwoch findet ein Abendlaufen bei elektrischer Beleuchtung des Eislaufplatzes statt, wobei die Militärcapelle von 6 bis 8 Uhr Abends spielt.

(Gestohlen) wurde Sonntag den 18. d. gegen Abend aus dem Hause Wintergasse 5 ein mit P. S. gezeichnetes großes Wasserschiff mit drei eisernen Reifen. Der redliche Ueberbringer desselben erhält gute Belohnung.

(Abschied aus — Wiedersehen.) Aus Karlsburg, 19. d. wird uns geschrieben: Abermals schied aus unseren Gesellschaften eine der liebsten Familien, nämlich die des Herrn Hauptmanns Alfred Albrecht. Herr Hauptmann Albrecht reiste vorige Woche zum Stabsfiscierskurs nach Wien. Wir verlieren auf eine lange Zeit von 5 bis 6 Monaten nicht nur den angenehmen, wackeren Soldaten und Freund, wir verlieren auch die herzensgute Nachbarin, die Biederer Diletantenbühne. Zudem wird der hochgeachtete und verehrte Familie diesen Nachruf widmen, dürfen wir nicht unterlassen allen denen, welche in der letzteren Zeit, wo die Reisesorgen durch die Krankheit ihres Sohnes in die schlimmste Lage versetzt waren, dienstfertig an die Hand gingen, unseren nachbarlichen besten Dank auszusprechen. Zu diesen Guten waren in erster Reihe Herr Regimentscommandant, Oberst von Knezevics und dessen edle Gemahlin, sowie auch unser lieber, guter Regimentsarzt Dr. Karl Seg, ein unerlässlicher Wohltäter aller Kranken, zu rechnen. Ein herzliches Lebenswohl den Abreisenden aus frohem baldiges Wiedersehen!

(Aufgedeckte Gräber.) In Debreczin werden gegenwärtig die Gräber von dem Bau des neuen Fußgängerpalais ausgeführt. Bei den Grabungen wurden dieser Tage mehrere Särge bloßgelegt, in welchem sich Skelette befanden, neben denen vergoldete Kreuze und andere Gegenstände lagen. Auf dem Baugrunde stand im vorigen Jahrhundert ein Franziskaner-Kloster, in dessen Krypten die verstorbenen Ordensbrüder beigesetzt und deren Särge jetzt ausgegraben wurden.

(Ermordung eines Bahnwärters.) Aus Fakhbereny wird geschrieben: Der zwischen Monostor und Fakhbereny in Verwendung stehende Bahnwärter Ladislous Szabo inspirirte am 15. d. spät Abends die ihm zugewiesene Bahnstraße; nicht weit von seinem Häuschen trachte plötzlich ein Schuß und der unglückliche Wächter brach, in's Herz getroffen, todt zusammen. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Mörder, ein verkommenes Individuum Namens Karl Szatmari, der eigene Schwager des Ermordeten ist und daß er den Schwager aus Rache wegen eines Familienzermürbisses erschloß. In der Finsterniß gelang es Szatmari zu entkommen.

(Entsetzlicher Unglücksfall.) Aus Szereb a. d. Waag schreibt man unterm 16. d.: Gestern Abends wollte die Dienstmagd des hiesigen Bauherrn Adolf Schlesinger eine brennende Petroleumlampe nachschälen. Das Petroleum explodirte und die brennende Flüssigkeit ergoß sich auf das Dienstmädchen sowohl als auch auf die beim Tische mit einer Handarbeit beschäftigte 9-jährige Tochter Schlesingers. Beide liefen brennend und hilflos auf die Gasse. Die Tochter Schlesingers ist ihren qualvollen Brandwunden bereits erlegen, das Dienstmädchen ringt mit dem Tode.

(Der Rächer seines Vaters.) Aus Jglo wird vom 16. d. berichtet: Der 19-jährige Sohn des bisherigen Richters in Zavodka legte aus Rache dafür, daß sein Vater bei der gestrigen stattgehabten Richterwahl nicht wieder gewählt wurde, unter die Thürschwelle des dem neugewählten Richter gehörigen Hauses eine Dynamitpatrone, welche in der Nacht explodirte und das Haus arg beschädigte. Ein Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu beklagen. Der Attentäter, der gefänglich ist, wurde bereits verhaftet.

(Das österreichisch-ungarische Fahr-Adreßbuch.) Herausgegeben von unserem Landsmann August Henning in Triest, ist vor Kurzem erschienen und hat der Herausgeber mit demselben etwas ganz Neues und Nützliches geschaffen. Das neun Bogen starke Werkchen enthält die verschiedensten Branchen guter und empfehlenswerther kaufmännischer Adressen. Der Herausgeber hat seine Absicht, die bestrenommierten Kaufleute (Bierbrauereien, Wein-, Spirituosen-, Liqueur-, Delicatessen-, Fleischwaaren- und Geflügelhändler) unter besonderer Rücksichtnahme auf die Herren Hoteliers, Restaurateure, Gastwirthe und Kaffeeführer namhaft zu machen, glücklich durchgeführt und sind wir der Ansicht, daß dieses gelungene Werkchen in all' die genannten Kreisen einer allseitig freundlichen Aufnahme begehen wird. Das österreichisch-ungarische Fahr-Adreßbuch für Handel und Verkehr ist ausschließlich vom Herausgeber, Herrn August Henning in Triest, zu beziehen. (Siehe heutiges Inserat.)

(Die Banditen von Bukarest.) In Bukarest hat sich in der Nacht auf den 9. d. ein geradezu unglaubliches Ereigniß zugetragen: Eine vielköpfige Räuberbande überfiel des Abends in einer sehr belebten Straße ein Wirthshaus, in dessen nächster Nähe sich eine Cavallerietalene befindet, mißhandelte alle Menschen, die sie vorfand, plünderte den Wirth und tödtete dessen Frau. Hierauf zogen die Räuber unbehelligt an einen anderen Ort, wo sie in gleicher Weise wütheten, zogen sich in ein Versteck zurück, und als sie gegen 2 Uhr Morgens von der durch Wachen verstärkten Polizeiwache aufgefunden wurden, entspann sich zwischen ihnen und der Wache ein blutiger Gewehrkampf, bei welchem mehrere Wachen verwundet wurden. Das Ende dieses im nächtlichen Dunkel geführten Kampfes war — die glücklich bewerkstelligte Flucht der Räuber.

(Zum Pariser Bomben-Attentat.) Unter dem 17. d. wird aus Paris berichtet: Der Attentäter Henry leugnet nicht länger, Mißthäudiger zu haben. Er gestand sogar, daß diese aus seiner Wohnung nicht nur compromittirte Papiere, sondern auch zwei fertige Bomben fortgeschafft haben. Henry erklärte noch, daß es das Café Terminus deßhalb zum Schauplatz des Attentats auserlesen habe, weil es sich knapp beim Bahnhofs befindet und er combinirte, nach Verübung der That mittelst Wagners desto rascher verschwinden zu können.

Obwohl die Untersuchung gegen den Bomben-Attentäter Henry zweifellos feststellte, daß er mehrere Complicen gehabt, die eben bisher alle vollständig nachforschend nach seinen Mißthäuden resultatlos und konnte deßhalb die Attentats-Affaire noch nicht an die Staatsanwaltschaft abgetreten werden. Man erinnert sich nunmehr, daß Henry bereits vor zwei Jahren

in der Deputirtenkammer zu einer Interpellation Veranlassung gab. Er war wegen einer heftigen Meeningrede verhaftet worden und der Deputirte Després interpellirte deßhalb den damaligen Justizminister Ricard, worauf dieser thatsächlich die Freilassung Henry's anordnete, da die Verhaftung wegen eines mündlichen Delictes und die Präventivhaft damals noch unzulässig war. Dadurch erklärt es sich auch, daß Henry in der Liste Gener, welche der anthropometrischen Messung unterzogen wurden, nicht vorkommt. — Die Pariser Blätter widmen den Londoner Anarchistenverhaftungen große Aufmerksamkeit und drücken den Wunsch aus, daß die englische Regierung die Anarchisten besser als bisher überwache.

(Ein Millionengeld für München.) Der Münchener Bürger-Techniker Karl Müller, ein 73-jähriger Junggeselle, der in Gries bei Bozen lebt, hat der Stadt München einen großen Gebäudecomplex, der bei einer Rente von über 75,000 Mark auf mehr als anderthalb Millionen Mark geschätzt und nur mit einem Emigeld-Capital von 480,000 Mark besetzt ist, schenkungsweise unter der Bedingung überlassen, daß der Erlös aus demselben, beziehungsweise ein dem Werthe gleichkommendes Capital zur Errichtung eines vorzugsweise für Unbemittelte bestimmten Volksbades verwendet werde.

(Eine Umwälzung in der ganzen Telegraphie) verpricht sich Amerika dadurch, daß zur Erzeugung des elektrischen Stromes an Stelle der bisher gebräuchlichen galvanischen Elemente direct durch Dynamomaschinen erzeugte Ströme verwendet werden sollen. Im Telegraphengebiet von Boston hat man bereits diese Neuerung eingeführt und die Erfolge sollen sehr befriedigend sein. Wenn man bedenkt, was die Millionen von galvanischen Elementen in der Anschaffung und Unterhaltung kosten, welchen Raum sie einnehmen und daß der zum Betrieb der Apparate nötige Strom doch nur schwach zu sein braucht, so kann die Behauptung der Bostoner Telegraphenverwaltung, daß die Neuerung jetzt schon eine Ersparniß an Kosten von 50 Percent zulasse, als gerechtfertigt erscheinen.

(Ein Mord in Binkovce.) Wir lesen in der „Savonischen Presse“: Am 13. d. Früh war Binkovce der Schauplatz eines blutigen Verbrechens. Der seit October verheiratete und vor kurzer Zeit fallit gewordene Kaufmann Karl Argala's kam um die bezeichnete Zeit mit einer Holzleide und mit einem Messer bewaffnet in das Haus seiner Schwiegereltern, jedenfalls in einer leineswegs friedlichen Absicht. In's Haus tretend, traf er im Corridor seine Schwiegermutter, die Frau Julie Jakovac, welcher er sofort mit der Hade einen Hieb auf den Kopf versetzte, dann warf der Mörder die Hade von sich und stieß der Frau das Messer in den Hals, so daß die Bewaunderswerthe sofort unter den Händen des Wirths den Geist aufgab. Der Mörder nahm wieder die Hade auf und wollte sich in die Wohnung begeben, um seiner Worgier weiter zu frohnen, er wurde aber durch die inzwischen alarmirte Polizei und Nachbarschaft hiezu verhindert, welche in das Haus einbrang, den Mörder bändigte und in Haft nahm. Die Urtheile der That war andauernder Familienzwist.

(Fünfhundert Menschen auf einer Eiskugel.) Aus Helsingfors wird vom 16. d. gemeldet: Auf einer von der Küste losgelassenen, ungefähr hundert Werst großen Eiskugel befanden sich Frauen und Kinder, deren Zahl auf fünfhundert geschätzt wird. Die meisten sind aus Jugermanland. Die Finnländer, welche die Gefahr bemerkten, retteten sich rechtzeitig. Die Küstenbevölkerung ist bemüht, den Unglücklichen Brod, Kleidung und Holz zuzuführen, was infolge der großen Schwierigkeiten verknüpft ist, als das offene Meer zwischen der Küste und dem Eisteil der Nacht zugefroren ist. Trogdem hofft man, die Unglücklichen zu retten.

Unter dem 17. d. wird von ebendort berichtet: Das von der Küste losgelassene Eisteil theilte sich in zwei Theile, der größere Theil mit mehreren hundert Personen bewegt sich gegen Gogland, der kleinere mit 75 Menschen und 18 Pferden, welche durch Jugermanländer gerettet wurden, befindet sich sechs Kilometer vom Lande. Ein Eisbrecher ging zur Hilfe von Finnland ab; auch die Militärbehörden in Kronstadt sandten Hilfe.

(Magnetische Geheimchrift.) Wenn man auf einer gutgeglätteten Stahlplatte einen zugespitzten kräftigen Magneten bewegt, so behalten die dem Magneten berührten Stellen ziemlich lange Zeit hindurch einen nicht unbeträchtlichen Grad von Magnetismus zurück. Schreibt man nun mit dem spitzen Magneten auf die Platte, so kann man die auf letzterer sonst unmerklichen Schriftzüge in folgender einfacher Art leicht leserlich machen. Man bestreut die Tafel mit feinen Eisenfeilspänen und stellt sie dann vertical auf, während man die Feilspäne im Allgemeinen herabgleiten, bleiben sie an den vom Magneten beschriebenen Schriftzügen in Folge des Magnetismus hängen und bilden so eine deutliche Hochreliefschrift.

(Die Flasche Wein.) die dem Fürsten Bismarck von dem Flügeladjutanten von Nolke im Auftrag des Kaisers überbracht wurde, ist hinsichtlich ihrer Bestimmung vielfach unrichtig beurtheilt worden. Man glaubte, daß die Flasche Wein dem Altreichskanzler in der Absicht überandt worden sei, seine Gesundheit zu kräftigen. Auf Grund sicherer Erkundigungen kann nun der „B. S. C.“ mittheilen, daß der Uebermittler der einen Flasche ein alter Gebrauch zu Grunde liegt. Schon unter Kaiser Wilhelm I. — vielleicht schon früher — bestand die Sitte, den höchsten Officieren der Armee vom commandirenden General aufwärts zu dem Geburtstag des Landesherren aus der königlichen Kellerei je eine Flasche alten Weines zu spenden. Diefem Gebrauche dürfte lediglich die Absicht zu Grunde liegen, daß mit dem edlen Nebenbut die Gesundheit des obersten Kriegsherrn ausgedehnt werden soll. Der Monarch stellt die Liste der Empfänger selbst auf. Daß während der größten Spannung zwischen Berlin und Friedrichsruhe auch der Name des „General-Obersten Fürst Bismarck“ auf der Liste fehlte, ist wohl erklärlich. Nachdem im vorigen Jahre von der althergebrachten Gewohnheit abgesehen war, befand sich plötzlich in diesem Jahre der Name des Fürsten Bismarck unter den also ausgezeichneten Generalen.

(Eine Directorin, die in's eigene Theater nicht darf.) Frau Riquet-Limonnier, die Directorin des „Théâtre de la République“ in Paris, darf nicht mehr den Theaterall betreten und ihren Logensitz einnehmen, und zwar aus folgendem Grunde: Jeden Abend brachte Frau Lemonnier der verständigen Clephantin „Gypsie“, die in dem Stücke „L'Elephant blanc“ gewissermaßen die Hauptrolle spielt, 24 Goldschenkel und ein Duzend Orangen mit. Das liebe Thier verschlang dieses königliche Geschenk stets in wenigen Secunden. Aber „Gypsie“ hat die Dankbarkeit des Magens, und so oft die kluge Clephantin ihre Herrin sieht, springt und schreit sie vor Freude. Sobald nun Frau Lemonnier den Theaterraum betritt, ist „Gypsie“ nicht mehr zu halten; ihr Hornac (Clephantenführer) muß alle Kraft zusammennehmen, um sie zu verhindern, über die Kaumpe zu springen und der Directorin in ihrer Loge einen Besuch abzustatten. Am meisten gefährdet sind dabei die vor der Bühne sitzenden Orchestermitglieder, die jeden Augenblick beschürchten müssen, zu drei getreten zu werden. So lange der erfolgreiche „Elephant blanc“ zur Aufführung gelangt, wird Frau Riquet-Limonnier also ihren Logensitz in ihrem eigenen Theater nicht einnehmen können. Man sieht: auch Dankbarkeit ist manchmal eine sehr lästige Sache.

(„Baronin Buren.“) Aus San Francisco wird berichtet, daß Baronin v. Buren (?) aus Ungarn dort anlangte. Ihre Freunde waren nicht wenig überrascht, der früheren Miß Dainty Neumann aus San Francisco vor ein paar Tagen wieder zu begegnen und sie auch auf einem kalifornischen Turfplatze zu sehen, wo die jetzige Baronin de Buren auf verschwenderischste Weise mit dem Gelde um sich warf. Baron und Baronin v. Buren kommen angeblich direct aus Ungarn und wohnen im Palast-Hotel. Die Lebensgeschichte Dainty Neumann's ist dort jactant bekannt. Das letzte Mal, daß sie das Gesprächsthema lieferte, war vor vier Jahren, als sie „nach Ungarn“ verreiste. Sie war früher in einem Confectionsladen angeestellt und hatte sich vor Gericht in einer Affaire, welche

nach der Aussage ihrer Freunde jeder Begründung entbehrte, zu verteidigen. Freigeprochen, reiste sie nach Europa, begegnete in Ungarn dem Baron Buren, welcher sich ob ihrer Schönheit verliebt in sie verliebte und Dainty Neumann auch heiratete. Nun gibt die Kaiserin, früher als die jetzige Daily Neumann bekannt, Karten aus, worauf sie als „Mrs. la Baronne de Buren, Borzutoza, Budapest“ figurirt. Ihren Freunden sagte sie, sie werde in ein paar Tagen nach Ungarn zurückreisen.

(Ein Nimrod ohnegleichen.) Eine Landschaft in der Nähe Petersburgs hatte noch vor Kurzem auf jeden erlegten Wolf eine Prämie von drei Rubeln gesetzt. Um in den Besitz eines solchen grünen Papieres — die Dreirubelscheine schimmern in dieser hoffnungsreichen Farbe — zu gelangen, hatte man nur nöthig, den Schwanz des gefährlichen Raubthieres einzuliefern. Nun wollte es aber einem Agenten der Landschaft verdächtig erscheinen, daß es einem einzigen Jäger gelungen sein sollte, im Laufe von nur zwei Monaten dreihundert Flegelime vom Leben zum Tode befördert zu haben. Man entschloß sich, der Kunst dieses Nimrod ohnegleichen nachzuspüren, und fand zu nicht geringer Ueberraschung in seinem Häuschen eine vollständig eingerichtete Kürschnerwerkstatt. Der Jäger hatte von alten Welsen die Felle aufgetauft und kräuelte mit Hilfe eines heimgemachten eisernen Stabes die prächtigsten Kunst-Wolfschwänze. Aus einem kleinen Fell wurden drei solcher Schwänze geschneitten, die nur schwer von echten zu unterscheiden waren. Noch zwei-drei Jahre — und dieser blühende Handel hätte der Landschaftscasse den Boden ausgeföhren. Das wurde durch rechtzeitige Entdeckung glücklich verhindert.

(Das Heidelberger Faß.) Aus der Kurpfalz schreibt man der „Frfr. Ztg.“: Ein Pariser Correspondent des „N. Wiener Extrablattes“ behauptet, das Heidelberger große Faß sei durch ein jüngst fertiggestelltes Faß in Paris, das 850 hl hält, bei Weitem übertraffen. Das ist ein großer Irrthum, denn das Heidelberger Faß hat nach zuverlässigen Angaben einen ungefähre dreimal so großen Rauminhalt, als jenes. Sein Niefenbau ist im Stabe, 283,000 Föhlen, ist gleich 236 Fuder oder 2360 hl, aufzunehmen. Für seine Herstellung wendete seiner Zeit Kurfürst Karl Theodor 80,000 Gulden auf. In gefülltem Zustande wiegt es ungefähre 266,000 kg. Victor Schffel singt von ihm:

„Noch steh' ich fest, wo alles fiel,
Des Kaiser's Geiße ein Funken
Groß im Gedanken, stott im Stil
Und gänzlich leer getrunken.“

(Monsieur Hochachtungsvoll.) Eine Magdeburgische Firma erhielt von einem in Montelimar, Departement Drôme, wohnhaften Committenten einen folgendermaßen adressirten Brief: Monsieur Hochachtungsvoll, Conserventfabrik, Fernsprechanschluß Magdeburg.

(Aus Amerika) kommt eine in mancher Hinsicht bemerkenswerthe Kunde. Ein Chirurg erfand dort nämlich eine Methode, durch welche es möglich gemacht sein soll, die von der Natur in einem menschlichen Antlitz begangenen Schönheitsfehler mittelst geeigneter operativer Eingriffe zu beseitigen. Die Chirurgie tritt also an die Stelle der bisherigen kosmetischen Mittel und das energichere Messer löst das Leberstein- und Sommer-sprossen-Wasser und ähnliche milde Nachhelfer der Schönheit ab. Denn der amerikanische Tausendfüßler nährt nicht nur dem Gesichte eine neue Haut-substanz an, die es völlig verändert, sondern fußt auch allzu vordringliche Ohren, verkleinert oder vergrößert je nach Wunsch und Bedarf den Mund und beschäftigt sich in ähnlicher Weise mit der Nase, deren Form er durch elektrische Raspein abzuändern vermag. Unter den angebotenen Operationen zur Verhinderung der menschlichen Rasse gebührt zweifellos der Umwandlung der Nase der Vorrang, weil dieser Körpertheil bis in die neueste Zeit für unanbar galt. Die Nase widerstand bisher allen Reformversuchen der Wissenschaft und setzte sich also sozusagen in den Geruch des härtesten Conservativismus. Nun aber scheint auch die Stunde der hochnäsigen Nase geschlagen zu haben, denn der amerikanische Erfinder erklärt erndweg, daß er im Stande sei, auch das gebogenste Nasen-Exemplar innerhalb einer Stunde vollkommen glatt zu hobeln und das letzte Stumpfnäschen auf den geraden Weg der Tugend zurückzuführen.

Wartberich.

Hermannstadt, 20. Februar. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 6.20, mittlerer fl. 5.90, minderer fl. 5.60, Hafer, besser, fl. 5.30, mittlerer fl. 5.—, minderer fl. 4.70, Korn, besser, fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, minderer fl. 3.20, Gerste, besser, fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, minderer fl. 3.20, Oel, besser, fl. 2.90, minderer fl. 2.70, minderer fl. 2.50, Runkeln, fl. 3.40, Erdäpfel fl. 1.60, Wehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.20, Wehl Nr. 1 fl. 14.60, Wehl Nr. 3 fl. 13.20, Wehl Nr. 5 fl. 10.20, Erbsen, per Liter 12 fr., Föhlen 16 fr., Föhlen 12 fr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.10, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.50, Kernen, der Kilo 46 fr., Stroh, der Kilo 12 fr., Rindfleisch 50—62 fr., Minderfleisch minderer Qualität bei den Popularen 44—50 fr.

Freundenliste.

Hermannstadt, 20. Februar. Gontsch, per Sack, besser Qualität fl. 6.20, mittlerer fl. 5.90, minderer fl. 5.60, Hafer, besser, fl. 5.30, mittlerer fl. 5.—, minderer fl. 4.70, Korn, besser, fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, minderer fl. 3.20, Gerste, besser, fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, minderer fl. 3.20, Oel, besser, fl. 2.90, minderer fl. 2.70, minderer fl. 2.50, Runkeln, fl. 3.40, Erdäpfel fl. 1.60, Wehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.20, Wehl Nr. 1 fl. 14.60, Wehl Nr. 3 fl. 13.20, Wehl Nr. 5 fl. 10.20, Erbsen, per Liter 12 fr., Föhlen 16 fr., Föhlen 12 fr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.10, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.50, Kernen, der Kilo 46 fr., Stroh, der Kilo 12 fr., Rindfleisch 50—62 fr., Minderfleisch minderer Qualität bei den Popularen 44—50 fr.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Koloman Egry.
Heute Mittwoch den 21. Februar 1894:
Abonnements-Vorstellung Nr. 4. Geraber Tag.
Huszárszerelm. — Huzarenliebe.
Lustspiel in 3 Aufzügen von Karl Muray.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 4 columns: Date (vom 19. Februar), Bond types (e.g., 4%ige ung. Gold-Rente), and prices. Includes entries for 4%, 5%, and 6% bonds and various interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 4 columns: Date (vom 19. Februar), Bond types (e.g., 4%ige ung. Gold-Rente), and prices. Includes entries for 4%, 5%, and 6% bonds and various interest rates.

Sz. 8575/1893.

[120] 2-3

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék közhírré teszi, hogy Almakerek község határ általános tagosításának megengedhetősége iránt báró Apor Zoltán, kir. törvényszéki bíró vezetése alatt meg-tartandó tárgyalás határidejéül az 1894. évi márczius hó 9-ik napjának délelőtti 9 órája Almakerek község hivatalos helyiségébe tüzetik ki, mely tárgyalásra a község összes birtokosaival azzal idezletnek meg, hogy a meg nem jelenők úgy tekintetnek, mint a kik a tagosításba beleegyeznek, s hogy a kérés első példányát érdekeltek ezen kir. törvényszéknél betekinthetik.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1894. január 20-án tartott üléséből. Vén András, elnök.

Feilbietungs-Edict.

Am 27. Februar 1. 3. (Dienstag). Vormittags 9 Uhr, werden am gross-n Ring die der Concursmasse C. A. Markovatz gehörigen 2 Pferde sammt Geschirr, 1 Landauer und 1 Federwagen an den Meistbietenden öffentlich feil-geboten.

Die Massa-Verwaltung.

Edict.

Von Seite der Concurs-Verwaltung C. A. Markovatz wird hiemit bekannt gegeben, daß nachstehende Fahrnisse im Offertwege an den Meistbietenden gegen gleich baare Be-zahlung hintangegeben werden, und zwar:

- a) netto 8998 Kilo Zucker ab Lagerhaus hier der Siebenbürgischen Vereinsbank im heutigen Schätzwerthe von 3478 fl. 30 kr. (ohne Con-junsteuer);
b) 17 Säcke mit netto 1246 Kilo diversen Kaffee im heutigen Schätzwerthe von 1956 fl. 68 kr. ab Magazin Heltauergasse Nr. 14.

Offerten wollen ihre Offerte, belegt mit einem 10% Badium des Schätzwerthes, bis längstens 26. Februar 1. 3., Mittags 12 Uhr, dem ge-fertigten Concurs-Curator überreichen, woselbst auch nähere Auskünfte erteilt werden.

Die Concursmasse-Verwaltung behält sich das Recht vor, ohne Rücksicht auf die Höhe des Offertes dieses anzunehmen oder zurückzuweisen und wird den Offerten am 28. Februar 1-94 bis 12 Uhr Mittags in der Kanzlei des Gefertigten der Beschluß bekannt gegeben.

Hermannstadt, den 19. Februar 1894.

Dr. Amos Francu, Massa-Verwalter.

Edict.

Alle zur Concursmasse des C. A. Markovatz gehörigen Geschäftsartikel (Specerei, Colonial-waaren u.) und Einrichtungsgüter, welche im Schätzwerthe von 7032 fl. 84 kr. ö. W. unter Post 1 bis 823, 825, 826 und 835 bis 9-0 des gerichtlichen In-ventars aufgenommen sind, werden per Bausch und Bogen, jedoch nicht unter dem Schätzwerthe, im geschlossenen Offertwege verkauft unter nachstehenden Bedingungen:

- 1. Die Offerte müssen mit 10% Badium in Baargeld belegt und an den gefertigten Massa-Verwalter längstens bis 5. März 1894, Nachmittags 5 Uhr, überreicht werden.
2. Der Käufer obiger Fahrnisse kann das Local bis zum 30. März 1894 kostenfrei benützen.
3. Ueber die Offerte entscheidet der Gläubiger-Ausschuß in 3 Tagen nach dem Termine und behält sich das Recht vor, ohne Rücksicht auf die Höhe des Offertes dieses anzunehmen oder abzulehnen, nach-träglich eine mündliche Offert-Verhandlung zu veran-stalten oder vom Verkauf auch gänzlich abzusehen.
4. Für diese per Bausch und Bogen zu ver-kaufenden Sachen wird irgendwelche Gewährleistung nicht übernommen.
5. Der Käufer ist verpflichtet, alle obigen Fahr-nisse längstens bis 30. März 1. 3. aus dem Ge-schäftslocale zu entfernen und das Local zu räumen.
6. Dessen Offert angenommen wird, ist ver-pflichtet, das Badium bis zu 50% des Kaufpreises binnen 24 Stunden zu ergänzen und die weiteren 50% längstens bis 30. März 1. 3. zu bezahlen. Vor gänzlicher Bezahlung des Kaufpreises findet die Uebergabe nicht statt. Die Zahlung muß an den Massa-Verwalter geleistet werden.
7. Sollte der Käufer seinen Verpflichtungen nicht pünctlich nachkommen, so wird nebst Verlust des Badiums auf seine Gefahr und Kosten eine neue Feil-bietung anberaumt, wobei er für das etwaige Minus-Resultat verantwortlich bleibt, das Plus jedoch der Concursmasse gebührt.

Hermannstadt, am 19. Februar 1894.

Dr. Amos Francu, Massa-Verwalter.

[125] 1-3

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 27. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Moriz Moskovits in Dés. (Dortiges Bezirks-gericht).
Am 28. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Josef Bild in Kronstadt. (Dortiges Bezirksgericht).
Am 10. März beim 1. Bouamte in Gf. Szereba Offert-Verhandlung wegen Straßen- und Brückenbau.

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe an Benedel Andras Janos, zur Tagfahrt am 28. Februar zu erscheinen.
Vom Mediascher Bezirksgerichte an Johann Reidel, zur Tagfahrt am 5. März zu erscheinen.
Vom Debaer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Johann Reiss in Ribitz, — des Antonie Krilenczacs in Feib. Nabaß, — der Veronica Spuc geb. Sgnat in Balja-Dunab bis 2. April.
Vom Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Agnetta Roth geb. Rill und des Michael Lederer in Steinbüchsen bis 4. April.

Erledigungen.

Beim Torbaer Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 1. März.
Bei der Schäßburger Finanz-Direction die Stelle eines Staatssteuer-Collectors. Gesuche bis 1. März.

Rundmachungen.

Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commission in Matroz am 9. März stattfindet.
Vom Deaer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Com-massation in Balvanoş-Barolja am 4. April stattfindet.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. Februar 1894 Verstorbenen:

- 1. Hilba Felster, Speibiturs-Tochter, 5 J., mol., Scharlach, Sporerergasse 7.
2. Géza Biró, Tischmachers-Sohn, 3 J., ref., Scharlach, Frensbauergasse.
3. Anna Spil, Fabrikarbeiters-Witwe, 82 J., evang., Altersschwäche, Saggasse 4.
4. Victor Ablef, Amtdieners-Sohn, 7 J., evang., Diphtheritis, Franz Josephs-Bürger-Spital.
5. Johann Benczeby aus Dejfalva, Rechnungs-Con-trolor, 44 J., ref., Tuberculose, Färbergasse 4.
6. Roja Groß, Straßenräumers-Tochter, 8 W., evang., Lungentarrh, Schanzgasse 7.
7. Georg Szás aus Hureş, Pädagog, 17 J., gr.-or., Typhus, Franz Josephs-Bürger-Spital.
8. Regina Schuster, Pfarrers-Tochter, 61 J., evang., Schlagfluß, Elisabethgasse 74.
9. Friederike Phleps aus Werdt, Pfarrers-Witwe, 86 J., evang., Altersschwäche, Duergasse 25.
10. Der frühreifegeborene Knabe der Dienstmagd Rachila Salin, 2 J., gr.-kath., Lebensschwäche, Hebammenhühle.
11. Wilhelm Weber, Gärtners-Sohn, 5 W., evang., Gehirnhautentzündung, Freundschaftsgasse 11.
12. Marina Moldovan, Deacons-Witwe, 65 J., gr.-or., eingeklemmter Bruch, Langgasse 22.
13. Wilhelm Knáb, Schneidemeisters-Sohn, 2 J., evang., Diphtheritis, Weinanger 10.
14. Peter Roth, Dienstmagds-Sohn, 1 W., gr.-kath., Fraisen, Kirchgasse 11.
15. Sofie Volperth aus Schellenberg, Schuhmachers-Gattin, 48 J., evang., Tuberculose, Landes-Frennanstalt.
16. Julius Marilay aus Déba, Deconom, 54 J., röm.-kath., Tuberculose, Landes-Frennanstalt.
17. Géza Moscovay, Schuhmachers-Sohn, 1 J., ref., Diphtheritis, Pempflingerergasse 26.
18. Georg Grau aus Neudorf, Landmanns-Witwe, 4 J., evang., Scharlach, Franz Josephs-Bürger-Spital.
19. Anna Ciucurel, Dienstmagds-Tochter, 1 J., gr.-kath., Lebensschwäche, Franz Josephs-Bürger-Spital.
20. Edmund Szanthy, Lehrers-Sohn, 5 J., röm.-kath., Herzlähmung, Theresianum 12.
21. Josef Buchjan aus Neusohl, Schuhmachermeister, 66 J., evang., Schlagfluß, Mühlgasse 27.
22. Johann Magyari aus Haromphel, Gefängniß-Aufscher, 42 J., ref., Tuberculose Langgasse 3.
23. Emma Töpfer, Telegraphenamts-Dieners-Tochter, 5 W., röm.-kath., Lungentarrh, Elisabethgasse 62.
24. Wilhelmine Klops aus Bistritz, Pfarrers-Tochter, 62 J., evang., Lungenleiden, Landes-Frennanstalt.
25. Albert Werner, Schrifftfeger, 21 J., evang., Tuberculose, Neustift 19.
26. Ladislauş Drotomy, k. u. k. Major im Armees-tande, 61 J., röm.-kath., Gehirnhautentzündung, Pempflingerergasse 26.
27. Katharina Salmen, Webers-Witwe, 84 J., evang., Darmtarrh, Franz Josephs-Bürger-Spital.
28. Stefan Belyitz aus Urva-Baralya, Pfriindner, 64 J., röm.-kath., Lungentuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
29. Gustav Gundhardt, Fleischerhauer, 54 J., evang., Herzlähmung, Saggasse 13.
30. Eva Brasca, Weverin, 51 J., gr.-or., Gebär-muttertrebs, Flügasse 2.
31. Peter Hopp aus Klausenburg, Bau-Affistent, 58 J., evang., Lungenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
32. Juon Floria, Tagelöhners-Sohn, 4 W., gr.-or., Fraisen, Holzgasse 23.
33. Eilse Fisi aus Agneteln, Heizers-Tochter, 1 J., evang., Diphtheritis, Franz Josephs-Bürger-Spital.
34. Maria Bercianu, Professors-Tochter, 5 W., gr.-or., Bronchialtarrh, Wiesengasse 26.
35. Ludwig Wilke aus Kronstadt, Tuchmachersgehilfe, 68 J., evang., Lungenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
36. Georg Binder aus Wurmlach, Tagelöhner, 55 J., evang., Leberleiden, Franz Josephs-Bürger-Spital.
37. Klara Gelf aus Gf. Szereba, Häfners-Gattin, 49 J., röm.-kath., Tuberculose, Poplasterstraße (Ziegelschlag).
38. Emil Horn, Riemers-Witwe, 3 J. 6 W., evang., Meningitis, Franz Josephs-Bürger-Spital.
39. Petru Rosnia, Dienstknechts-Sohn, 9 W., gr.-or., Fraisen, Ziegelgasse 5.
40. Dumitru Turloşian aus Mediasch, Tagelöhner, 37 J., gr.-kath., Lungentuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
41. Ludwig Dereseni aus Hammersdorf, Landmann, 67 J., evang., Herzlähmung, Franz Josephs-Bürger-Spital.

Hermannstadt, am 16. Februar 1894.

Kaufleute oder Banken,

bei denen vom 16. d. M. ab zwei preußische Bank-noten à 100 Mark umgewechselt wurden, werden höflichst erucht, dies sofort der Postdirection in Klausenburg zu melden.

Filigran-Arbeiten.

Zeige ergebenst an, daß ich einen Lebreurs in Filigran-Arbeiten für kurze Zeit hier eröffnet habe und lade die geehrten Damen zur Besichtigung dieser Arbeiten in meinem Unterrichts-Local (Reissen-felsgasse Nr. 11, Barriere links) höflichst ein. Das Unterrichts-Honorar für den ganzen Kurs beträgt Einen Gulden und finden täglich Auf-nahmen statt.

J. Theben's Nachfolgerin (Wien).

Das neue 1894-er

Adressbuch

der österreichisch-ungarischen Hotels, Restaurants, Gasthöfe, Kurz- u. Waderte, Weingroßhändler, Bier-brauereien, Viquiers, Spirituosen-, Fleischwaaren- und Delicatessenhändler ist gegen Einzahlung von fl. 1.50 franco durch

Aug. Henning

in Triest zu beziehen.

Ein Verzeichniß von „Weingroßhändlern Italiens“ ist jedem Bude beigefügt.

Echte 8-äftige, keimfähige

Saazer

Hopfen - Setzlinge

aus den feinsten Lagen des Saazer Goldbach-thales liefert per April den Herren Hopfen-producenten gegen billige Berechnung bei rechtzeitiger Bestellung

Albert Epstein,

Hopfenschlinge-Verhandlungsgeschäft,

Saaz, Böhmen.

Hochprima-Buchen-Brennholz

(vormals Grünfeld'sches Holz),

über Meter lang, in zwei Qualitäten, dünnes und dickes, à 13 und 14 fl. ö. W. per Meterklasten in's Haus gestellt, zu haben bei

Michael Lienert,

Mehl- und Producten-Handlung, grosser Ring Baron Brukenthal'sches Palais,

J. Joh. Keil,

Sporerergasse Nr. 14.

[112] 2-8



COGNAC

Czuba-Durozier & Co.

franz. Cognacfabrik

PROMONTOR.

General-Repräsentanz

Ruda & Blochmann Budapest und Wien.

Ueberall zu haben.

[97] 25-32



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS

FETTPUDER.

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile Nr. 3.

Preis einer Dose 1 fl. 20 kr. Verandt gegen Nachnahme oder vor-herige Einzahlung des Betrages.

Zu haben bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.